

# GERMAN RESOURCES ON THE MARIANA ISLANDS DIGITAL LIBRARY

*compiled by Dirk HR Spennemann*

**677. Anon. 1942. "Japanisch-Mikronesien." [Japanese Micronesia].  
*Ostasiatische Rundschau* 23, n° 10, p. 197–200.**

Overview on Micronesia written for German audience after Japan's entry into World War II. Historical sketches for each of the island groups are given. Provides very little detail on the Japanese Mandate period.

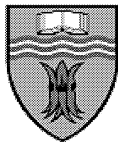
---

Source of Annotated Bibliography Entry:

Dirk H. R. Spennemann (2004) *An Annotated Bibliography of German Language Sources on the Mariana Islands*. Saipan, Commonwealth of the Northern Mariana Islands : Division of Historic Preservation. ISBN 1-878453-71-8.

The German Resources on the Mariana Islands Digital Library is a project jointly supported by:

**CHARLES STURT**  
UNIVERSITY



The Johnstone Centre,  
Charles Sturt University,  
Albury, Australia



Northern Mariana Islands  
Council for the Humanities,  
Saipan, CNMI



Historic Preservation  
Office,  
Saipan, CNMI

# OSTASIATISCHE RUNDSCHAU

東方輿論

DIE

ZEITSCHRIFT FÜR DEN FERNEN OSTEN, AUSTRALIEN UND DIE SÜDSEE

23.  
JAHGANG · NUMMER 3  
HAMBURG, 1. APRIL 1935  
Oktober 1942.



## AUS DEM INHALT.

- Umschau:..... von F. W. Mohr
- Besuch des mandschurischen Kaisers in Japan / Verkauf des Ostchinesischen Bahns / Austritt Japans aus dem Völkerbund und die Mandatsfrage / Amerikanische Wirtschaftskommission für den Fernen Osten
- Jahres-Bericht 1934/35 des Verbandes für den Fernen Osten, Berlin
- Mandschurei: Der Ostbahn-Kaufvertrag
- Das Werden der literarischen Revolution in China von Hu Shi
- Abschied von Carl Hirsch
- Aus Gesetzgebung und Rechtsprechung:**
- Der Schutz von Warenzeichen in der Mandschurei von Kai Büniger / Übersicht über die geltenden Zivil- und Handelsgesetze in China

*Japomisch-Mikronesien.*

Sk  
Sond  
Jap

DR. M. LINDE, Geschäftsführender Vizepräsident des Verbandes für den Fernen Osten E.V. Berlin  
DR. F. W. MOHR, Geschäftsführendes Vorstandsmitglied des Ostasiatischen Vereins Hamburg-Bremen E.V. in Hamburg  
DR. E. ROUSSELLE, Direktor des China-Instituts Frankfurt am Main

## Japanisch-Mikronesien

Dem japanischen Inselbogen weit nach Süden und Südosten vorgelagert liegt Mikronesien — einst deutscher Besitz, heute ein unantastbarer Stützpunkt für Japans Vormacht im großasiatischen Raum. Ein Überblick über Mikronesiens Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft mag für manchen Leser vielleicht von Interesse sein.

„Mikros“ heißt „klein“, „nesos“ heißt „Insel“ — folglich darf „Mikronesien“ mit „Kleininsulanien“ übersetzt werden. Von Ost nach West betrachtet, bildet der Marschall-Archipel mit den dazugehörigen Gilbert-Inseln und der Äquatorinsel Nauru die erste mikronesische Inselgruppe, die Karolinen mit der Insel Japan und den Pelau-Inseln die zweite, die Marianen mit der Insel Guam die dritte. Von ihnen mag nun der Reihe nach die Rede sein:

### Der Marschall-Archipel

Der erste europäische Seefahrer, der in das Gebiet der Marschall-Inseln kam, war der Spanier Salazar. Er berührte 1526 beim 15. Grad nördl. Breite das allerdings weitab vom Hauptschwarm der Marschall-Inseln gelegene Atoll Gaspar Rico, dem er damals den Namen San Bartoloméo gab.

Die eigentliche Entdeckung der Marschall-Inseln aber geht auf den berühmten spanischen Seefahrer Alvaro de Saavedra zurück, der am 1. Oktober 1529 bei einem Atoll der südlichen Marschall-Inseln (Ralik) vor Anker ging und den ersten Verkehr mit den Eingeborenen eröffnete. Kapitän Saavedra befand sich damals auf der Rückreise von den Molukken nach Mexiko, als er nach mühseligem Kreuzen an der Küste Neuguineas gegen NO steuern ließ und dabei im 7. Grad n. Br. zu den ersten Ausläufern der Ralikgruppe gelangte.

Als er dorthin kam, näherten sich fünf Inselbewohner in einem Kanu seinem Schiff; es waren schön gewachsene, dunkelhäutige Gestalten mit Bärten und viel Tätowierungen — Saavedra nannte sie und ihre Inseln daher „Los Pintados“ (Die Bemalten). Aus dem Wortschwall der Eingeborenen glaubte der Spanier eine Drohung herauszuhören; doch bewahrte er eisige Ruhe. Dieser Gleichmut schien die Insulaner erst recht zu erregen; jedenfalls warfen sie einen schweren Stein mit ungeheurer Wucht gegen sein Schiff und beschädigten es. Daraufhin feuerten die Spanier eine Gewehrsalve ab, was die Wilden, obwohl der Schuß nicht gegen sie gerichtet war, so sehr erschreckte, daß sie schleunigst davonruderten, um sich nicht wieder sehen zu lassen.

Saavedra steuerte hierauf sein Schiff weiter in nordöstlicher Richtung und erreichte alsbald einen zweiten Schwarm niedriger Inseln — den Ratak-Archipel. Saavedras Schiff ging vor Anker und bald versammelten sich Scharen von Eingeborenen am Ufer, die mit Staunen das fremde Fahrzeug betrachteten. Laut tönte ihr Rufen über das Wasser. Endlich faßten einige Eingeborene Mut: Sieben Kanus stießen vom Ufer ab und ruderten hinüber zum spanischen Schiff.

Bald erschienen 20 Männer an Deck und eine Frau — offenbar die Zauberin der Wilden, die die rätselhaften Weißen prüfend mit den Fingern abtastete. Mit Hilfe von Geschenken gelang es Saavedra gar bald, sich die Gunst und das Zutrauen der Eingeborenen zu

erwerben. Saavedra nannte die nördlichen Marschall-Inseln (Ratak) „Los Buenos Jardines“ — so gut gefiel es ihm bei jenem Volk, das ihn jubelnd aufnahm und acht volle Tage lang bewirtete.

Spanien ergriff weder von den „Pintados“ (Ralik) noch von den „Buenos Jardines“ (Ratak) Besitz; die Marschall-Inseln gerieten vielmehr in Vergessenheit, zumal seit 1565 durch den Augustinermönch und Molukkenfahrer Andres de Urdaneta der vielgesuchte östliche Passatweg über den Stillen Ozean gefunden war, der von den Philippinen aus in nordöstlicher Richtung bis zum 35. Breitengrad hinauf und dann quer durch den insellosen Ozean verlief.

Der letzte kastilische Kapitän, der (1568) die Marschall-Atolle berührte, war Alvaro Mendana. Seitdem vergingen volle 200 Jahre, bis wieder ein europäischer Seemann die Lagunenkränze zu sehen bekam.

Am 3. September 1767 stieß der Brite Samuel Wallis, Cooks Vorgänger in der Südsee auf zwei der nördlichsten Gruppen im Ratak-Archipel. Im Sommer 1788 kamen zwei weitere Briten in jene Gewässer: Gilbert und Marshall auf ihren Schiffen „Scarborough“ und „Charlotte“. Beide Kapitäne waren — nachdem sie Sträflinge nach Port Jackson gebracht hatten — unterwegs nach Kanton, um dort Tee zu laden.

Auf ihrem Weg von Australien quer durch den Ozean nach Norden stießen sie geradezu zwangsläufig auf jene Atoll-Schwärme, die sie — je öfter sie hinkamen, um so eingehender — studierten und auf ihren Karten fixierten und die — Marshall und Gilbert zum Dank — durch die Geographie „Marschall-“ und „Gilbert“-Archipel getauft wurden.

Zwischen 1792 und 1804 segelten eine Reihe von Schiffen durch die Atolle der Gilbert- und Marschall-Inseln, wodurch das Bild der Insellagen immer mehr vervollständigt wurde.

Wenige Jahre später betrat auch der russische Forscher Otto von Kotzebue, an seiner Seite Adalbert von Chamisso, den Archipel, als er von 1815 bis 1818 mit seinem „Rurik“ die Erde umsegelte. Einer Quelle aus dem Jahre 1890 sei folgender Bericht entnommen, den „ein sehr alter, aber noch rüstiger Mann namens Taborue aus Wotje“ (Insel in der Ratakette; von Kotzebue entdeckt und bezeichnet) dem ehemaligen Kommissar für das deutsche Schutzgebiet der Marschall-Inseln über die Landung Kotzebues und Chamissos gab:

„Ich bin der einzige noch lebende Mensch in Wotje, der das erste Schiff der weißen Männer gesehen hat. Ich erinnere mich desselben noch sehr deutlich, denn ich war schon kein Kind mehr, sondern ein junger Bursche, als es kam, und es blieb längere Zeit in der Lagune. Über das Aussehen des Schiffes vermag ich nur zu sagen, daß es uns sehr groß vorkam... Ich entsinne mich noch der Namen einiger weißer Männer. Der Häuptling hieß Tottebo (= Kotzebue); ferner waren Leute namens Bödon, Bötto, Tedjmaro, Tamito (= Chamisso) und Taboka an Bord. Alle waren sehr gut und schenkten uns zwar keinen Tabak, aber Äxte, Messer und andere nützliche Dinge. Tottebo hat ferner vierfüßige Tiere gelandet, von denen einige „wauwau“ und andere „mä-mä“ machten...“

Ganz besonders große Verdienste um die wissenschaftliche Erforschung des „Marschall“- und „Gilbert“-

Archipels erwarb sich der deutsche Geograph des Stillen Ozeans Dr. Meinicke, dessen Lebenswerk „Inseln der Südsee“ noch heute zu den Standardwerken der Südseeforschung gehört.

Als verdienstvoll für die Erforschung der Marschall-Inseln müssen weiter erwähnt werden: Kapitän Jakob Witt, der deutschblütige Warschauer Johann Stanislaus Kubary, Dr. E. Gräffe (Hamburg) und Konsul Franz H ern s h e i m (Jaluit), der Verfasser eines „Beitrags zur Sprache der Marschall-Inseln“.

1879 wurden die „Verträge und Ubereinkünfte des Deutschen Reiches mit den Samoa-Inseln und den anderen unabhängigen Inselgruppen der Südsee“ veröffentlicht, nachdem bereits im November 1878 Deutschland auf der Jaluitgruppe eine Kohlenstation errichtet hatte. Am 15. Oktober 1885 begaben sich die Marschall-Inseln sodann offiziell unter deutschen Schutz.

Damals bewohnten etwa 15 000 Eingeborene diesen Archipel; sie gehören der mikronesischen Rasse an, sind schlank und haben kräftige Statur und schwarzgekräuselttes Haar. Auf Jaluit, der südlichsten Inselgruppe des Ralik-Archipels, befand sich die blühende Faktorei der Jaluit-Gesellschaft.

Der Marschall-Archipel umfaßt 430 qkm und besteht im wesentlichen aus folgenden Inseln:

- |                         |                         |
|-------------------------|-------------------------|
| a) Ratak-Gruppe         | b) Ralik-Gruppe         |
| 1. Taongi (Gaspar Rico) | 1. Ujelang              |
| 2. Bikar                | 2. Eniwetok             |
| 3. Utirik               | 3. Bikini               |
| 4. Taka                 | 4. Rongelab             |
| 5. Ailuk                | 5. Wotheo               |
| 6. Mejit                | 6. Ujae                 |
| 7. Likieb               | 7. Lae                  |
| 8. Wotje                | 8. Kwadjelinn           |
| 9. Eikub                | 9. Nemu                 |
| 10. Maloeb              | 10. Ailinglap           |
| 11. Aurh                | 11. Jaluit (Dschalut)   |
| 12. Majuro              | 12. Namorik             |
| 13. Arno                | 13. Kili                |
| 14. Mille               | 14. Ebon                |
| 15. Knox                | (dazu Nauru am Äquator) |

Bevor nun das weitere Schicksal der Marschall-Inseln berührt werden soll, mag erst eine kurze Darstellung der Geschichte der Karolinen folgen:

### Die Karolinen

Die Karolinen dürften 1527 von Diego da Rocha entdeckt worden sein; doch wird in einigen Quellen auch Alvaro de Saavedra als Entdecker der Karolinen genannt. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts gab ein spanischer Admiral den Karolinen zu Ehren König Karls II. ihren Namen. Sie wurden spanische Kolonie, doch kümmerten sich ihre Herren nur wenig um die weltentlegenen Inseln.

Zur Erforschung des Archipels in späteren Jahren trugen Deutsche, Franzosen, Russen und Engländer gleichmäßig bei. Eine wesentliche Erweiterung erfuhr die Kenntnis von den Karolinen in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts durch die Forschungsberichte, die das deutsche Schiff „Hertha“ (unter dem Kommando von A. Knorr) nach Beendigung seiner Südseereise nach Hause brachte.

Besonders verdienstvoll um die Erforschung der Karolinen erwies sich J. St. Kubary, dessen Lebensweg und Lebenswerk nicht in Vergessenheit geraten sollte:

Sein Vater war Ungar, sein Pflegevater ein Pole, seine Mutter war Deutsche. Geboren 1846 zu Warschau, stellte er sich schon frühzeitig in den Dienst des damaligen Freiheitskampfes der Polen; mit 20 Jahren aber mußte er nach Deutschland flüchten, um nicht dem politischen Terror zum Opfer zu fallen. Aller

Mittel entblößt, fand er Aufnahme im Verwandtenkreise seiner Mutter. Sein Tatendrang aber trieb ihn hinaus in die Welt; er wollte die Südsee erforschen. Und Johann Kubary hatte Glück: Schon mit 22 Jahren durfte er im Auftrag eines Hamburger Museums dem Lockruf der Südsee folgen — der Südsee, die ihm zur zweiten Heimat werden sollte.

Zunächst kam er nach Upolu (Samoa), von dort über den Umweg Tonga — Fidschi — Savai nach Jaluit (Marschall-Archipel), von wo aus er 1870 erstmals nach Pónape (Ostkarolinen) gelangte. Von dort aus führte ihn sein Forschungstrieb die ganzen Karolinen entlang nach Jap, wo er sich mehrere Monate aufhielt, um sich sodann in südwestlicher Richtung zum Pelau-Archipel zu begeben. In herrlichen Jahren sorglosen Forschens verschaffte er sich eingehendste Kenntnisse der Sprachen, der Sitten und Bräuche, der Religion, der Altertümer, des Geldes, der Industrie, des Ackerbaues der Südseevölker. Und in unaufhörlicher Folge lieferte er Schriften, Aufzeichnungen und Abhandlungen über die Ergebnisse seiner Forschung.

1879 stellte der Hamburger Auftraggeber Kubarys unvermittelt seine Zahlungen ein; seither zogen schwere Sorgen, düstere Wolken in des Forschers Leben.

Einem Bettler gleich zog er umher, um einen Mäzen für sein Wirken und Schaffen zu suchen. Sogar nach Japan fuhr Kubary in jener bitteren Zeit (1880) — von der Hoffnung getrieben, vielleicht für das Museum in Jokohama arbeiten zu dürfen. Allein, auch diese Hoffnung schlug fehl.

Der Not gehorchend, verdingte er sich, nachdem er sich weitere fünf Jahre hauptsächlich durch ethnographische Publikationen über Wasser gehalten hatte, als Dolmetscher auf dem deutschen Kanonenboot „Iltis“ (Sommer 1885). Mit dem „Iltis“ erlebte er dann die Hissung der deutschen Flagge auf Jap (28. August 1885). Später begleitete er den „Albatros“ (mit Konteradmiral Plüddemann) auf dessen Annexionsreise. Er bewährte sich als ausgezeichneter Dolmetsch bei allen Verhandlungen zwischen Konteradmiral Plüddemann und den Königen der Karolinen. So verhalf Kubary zur Hissung der deutschen Flagge in Errai und Mogeloyok (15./16. September 1885), Oleai (Meai) (30. September 1885), Pónape (11. Oktober 1885), Metalinin (14. Oktober 1885), Pingelap (16. Oktober 1885) und Kusaie (18. Oktober 1885).

Später wurde Kubary Stationsvorsteher im Dienst der Deutschen Neuguinea-Gesellschaft, doch fühlte er sich in dieser so abhängigen Stellung äußerst unglücklich, zumal ihm für freie Forschung fast keinerlei Zeit mehr blieb. 1891 löste er daher seine Bindungen zur Neuguinea-Gesellschaft. Hoffnungen auf einen günstigen Vertrag mit einer kapitalkräftigen Gesellschaft in Deutschland schlugen fehl; Unglücksschläge stürzten auf den bald Fünfzigjährigen herein und Wehmut schlich in sein Herz.

Es ist bekannt, daß die deutsche Flagge, die Kubary auf den Karolinen hatte hissen helfen, gemäß dem Schiedsspruch Papst Leos XIII. zugunsten der spanischen bald wieder eingerollt werden mußte. So litt Kubary auch schwer unter den spanischen Zuständen, als er, vom Lebenskampf in der Südsee zermürbt, 1892 auf seine Lieblingsinsel Pónape zurückgekehrt war. Man zerstörte sein Werk, man nahm ihm Grund und Besitz, man nahm ihm sein ganzes Vermögen.

Mit stoischem Gleichmut trug Kubary sein Geschick. Eines Tages aber — es war zu Anfang Oktober 1896 — verließ er sein Haus auf Pónape, ohne den Seinigen zu sagen, wohin er ging. Einige Tage streifte er planlos wie weidwundes Wild im Freien umher und

kam dann, vom vielen Umherlaufen ermüdet, zu seinem Lieblingsplatz unter einem von ihm selbst gepflanzten Mangobaum. Dort fand man ihn, nachdem er mehrere Tage vergeblich gesucht worden war, am 9. Oktober als Leiche.

Von der Erforschungsgeschichte der Karolinen ist Johann Stanislaus Kubarys Name nicht zu trennen.

Wie schon erwähnt, gehören zu den Karolinen auch die Palau-Inseln (von den Spaniern Palao, von den Engländern Pelew genannt). Ihrer Ersterforschung widmete sich — wenn auch zunächst recht unfreiwillig — der Würzburger Zoologe Karl Semper. Semper hatte sich bei seinen Forschungen auf den Philippinen eine schlimme Krankheit zugezogen, von der er sich auf einer kleinen Seereise zu den benachbarten Palau-Inseln erholen wollte. Sein Schiff erreichte indes nur mit Mühe und Not die Inselgruppe — eine schwere Beschädigung des Schoners machte einen mehrmonatigen Aufenthalt notwendig. So entstand Sempers eingehendes Werk über die Sitten und Bräuche und Kultur des Pelau-Volkes.

Der Palau-Archipel — landschaftlich unerhört reizvoll — umfaßt etwa 480 qkm, auf denen etwa 8000 Eingeborene leben, die rassistisch eine Mischung darstellen von Papuanern und Malayo-Polynesiern. Die größte Pelau-Insel ist Baobelthoab.

Im ganzen gesehen umfassen die Karolinen 1450 qkm. Das Klima ist günstig. Die Temperaturen liegen zwischen 25 und 31 Grad Celsius; im Dezember sind sie am höchsten, im Juni am tiefsten. Heftige Stürme sind keine Seltenheit. Die Vegetation der Inseln ist westwärts reicher als ostwärts. Hauptnahrung bieten Brotfrucht bäume, Bananen und Sago. Wertvolle Produkte sind Trepang, Fische, Muscheln und Krebse sowie Tabak, Kaffee, Kopra, Kokosnüsse und Ananas. Im Meer tummeln sich Delphin und Seekalb.

Im wesentlichen bestehen die Karolinen aus folgenden Inseln:

- |                      |                  |
|----------------------|------------------|
| a) Ostkarolinen      | b) Westkarolinen |
| 1. Kuseai            | 1. Pikelot       |
| 2. Pingelap          | 2. Pigalo        |
| 3. Mökil             | 3. Lamutrik      |
| 4. Senjawin (Pónape) | 4. Satuwal       |
| 5. Pakin             | 5. Grimes        |
| 6. Oroluk            | 6. Olimarau      |
| 7. Lossop            | 7. Ifaluk        |
| 8. Truk              | 8. Faraulip      |
| 9. Hall              | 9. Oleai         |
| 10. Olol             | 10. Aúrepik      |
| 11. Pulap            | 11. Sorol        |
| 12. Poloot           | 12. Ululssi      |
|                      | 13. Jap          |
|                      | 14. Ngulu        |
|                      | 15. Palau        |

Am 12. Februar 1899 bildeten die Karolinen (einschließlich Jap und Palau-Archipel) sowie die Marianen (einschließlich Guam) Gegenstand eines Kaufvertrages zwischen Spanien und Deutschland. Der Vertrag hat folgenden Wortlaut:

„Die Kaiserl. Deutsche und die Königl. Spanische Regierung sind über die folgenden Punkte übereingekommen:

1. Spanien wird an Deutschland die Karolinen-Inseln mit den Palau und den Marianen, Guam ausgenommen, gegen eine auf 25 Millionen Peseten festgesetzte Geldentschädigung abtreten.
2. Deutschland wird dem spanischen Handel und den spanischen landwirtschaftlichen Unternehmungen auf den Karolinen, Palau und den Marianen die gleiche Behandlung und die gleiche Erleichterung gewähren, die es dem deutschen Handel dort gewähren wird, und wird auf den genannten Inseln den spanischen religiösen Ordensgesellschaften die gleichen Rechte und die gleichen Freiheiten gewähren, wie den deutschen religiösen Ordensgesellschaften.

3. Spanien wird ein Kohlendepot für die Kriegs- und Handelsmarine in dem Karolinen-Archipel errichten und auch in Kriegszeiten beibehalten können.

4. Dieses Abkommen soll sobald als möglich der durch die Gesetze der beiden Länder vorgeschriebenen fassungsmäßigen Zustimmung unterbreitet und ratifiziert werden, sobald diese Zustimmung vorliegt.

Madrid, den 12. Februar 1899.

gez. Radowitz      gez. Herzog von Almodovar del Rio

### Die Marianen

Die Geschichte der Marianen ist die Geschichte des Untergangs eines Naturvolkes seit der Berührung mit dem weißen Mann. Der weiße Mann, der die Marianen entdeckte, hieß Don Fernando de Magalhaes (Magellan). Am 6. März 1521 segelte dieser berühmte Seefahrer zwischen Guam und Rota hindurch; er bezeichnete dieses Inselgebiet zunächst als „Sankt-Lazareus-Inseln“. Im Logbuch der Reise findet sich folgender Bericht:

„Der Oberbefehlshaber (Magalhaes) wollte an der größeren Insel (Guam) landen, um Erfrischung und Nahrungsmittel zu erhalten. Aber dies war nicht möglich: die Bewohner der Insel kamen auf unsere Schiffe und entwendeten bald dies, bald das, ohne daß wir davon abzuhalten vermochten.“

Magalhaes nannte die Inseln seitdem „Ladrones“, d. h. die „Diebesinseln“.

Tags darauf ging Magalhaes mit 40 Bewaffneten an Land, „verbrannte 40 bis 50 ihrer Häuser und zerstörte ihre Kanus und tötete ihnen sieben Mann. Unsere Leute die Insulaner mit Pfeilen durchbohrten so suchten diese Unglücklichen den Pfeil bald abzuwehren, bald am andern Ende herauszuziehen; betrachteten sie ihn mit Erstaunen; oft starben an der Wunde. Dies erweckte unser Mitleid“.

So floß von der ersten Begegnung mit den Westkarolinen an das Blut der Marianer. Es floß Jahrhundertlang durch, bis man die Ausrottung dieses tapferen Seesavolkes endlich erreicht hatte.

1563 kam Admiral Don Miguel Lopez de Legaspi, um offiziell von den Inseln Besitz zu nehmen. Im Namen der Krone Kastiliens pflanzte er auf Guam das heilige Kreuz auf und ließ eine Messe zelebrieren.

Fast 100 Jahre später (1660) kamen die Jesuiten, um in diesem weltverlorenen Archipel ihre Missionstätigkeit aufzunehmen. Am 10. Juli 1662 zeigte sich Diego Louis de Sanvitores aus Manila von den noch sehr unchristlichen Zuständen auf Guam. Er erstattete seiner Königin Bericht über das Heidentum der Eingeborenen, um alsdann ihrerseits Maria Anna de Austria (Witwe Philipps IV.) war eine sehr fromme Frau — die Missionstätigkeit auf den Inseln tatkräftig zu unterstützen. Ihr zu Ehren erhielten die Inseln 1668 den Namen „Marianen“.

Im selben Jahr gelangte Sanvitores, der Apostel der Marianen, ausgerüstet mit allen Vollmachten der frommen Königin und begleitet von glaubensvollen Padres und Soldaten, nach Guam und Rota. Zugewandert waren ihm die Eingeborenen auch gut gesinnt und schenkten ihm sogar einen Platz für die Kirche.

Schon bald aber sollte es zu Zwistigkeiten kommen, die in der Unvereinbarkeit der sozialen Struktur der Eingeborenen mit der Lehre der Kirche begründet waren. Lehrte Sanvitores nämlich die Gleichheit aller Geschöpfe vor Gott, so stand dem die Unantastbarkeit der ständischen Dreiteilung der Bevölkerung entgegen. Die drei Kasten — Adel (matuas), Mittelklasse (mangatchans) und Volk (mangatchans) — weigerten sich, die Lehren und dasselbe Missionswerk umworben zu werden.

Zwei Jahre lang gelang es dem versöhnlichen Wesen Sanvitores', die diesem streng beibehaltenen Kastengeist entspringenden Schwierigkeiten zu meistern. Dann aber fielen — am 29. Januar 1670 — die ersten beiden Glaubenszeugen: P. Medina und Hyppolyte de la Croix.

Damit begann die Vernichtungswelle über das Südseevolk hereinzubrechen: Kapitän Juan de la Croix zog aus, um die „Barbaren“ zu bestrafen. Diese wiederum wehrten sich durch die Anzettelung eines Aufstandes auf Guam. 1672 erlitt Sanvitores selbst den Märtyrertod. Ihn zu rächen, entsandte der Gouverneur Juan di Sãntiago einen Rachezug gegen Tumhom. Auf dem Rückweg wurden die Spanier wiederum von Chamorros überfallen usw.

Es würde zu weit führen, die in Prowazeks Marianen-Buch beschriebenen Glaubenskämpfe einzeln aufzuzählen. Es genügen zwei Zahlen, um die Tragik der Marianer zu beleuchten: Am Tage, da Sanvitores die Marianen betrat (1668), lebten dort nachweisbar mehr als 100 000 Eingeborene; 50 Jahre später konnten nur noch 3678 Eingeborene auf den Marianen gezählt werden — ein zu Tod bekehrtes Volk.

Adalbert von Chamisso betrat am 23. November 1816 — auf seiner bereits erwähnten Südseereise mit Kotzebue — die Marianen-Insel Guam. Er gedenkt der Tragik des todgeweihten Marianenvolkes mit folgenden Worten:

„Die römischen Missionare haben hier ihr Kreuz aufgepflanzt; dem sind 44 000 Menschen geopfert worden... Der fromme Missionar Don Diego Louis de Sanvitores landete auf Guam im Jahre 1668; er beehrte, den Völkern das Heil zu bringen, aber es folgten ihm Soldaten und Geschütz. Noch vor dem Schluß des Jahrhunderts war das Werk vollendet und diese Nation war nicht mehr! Pacificar nennen es die Spanier.“

1855/56 brach auf den Marianen eine große Blatternepidemie aus, die die Restbestände der Chamorros fast völlig dahinräufte.

1874 kam das deutsche Schiff „Hertha“ unter dem Kommando von A. Knorr zu den Inseln der Marianen

und am 17. November 1899 nahm das Reich — gemäß dem bereits wiedergegebenen deutsch-spanischen Vertrag — Besitz von diesem Archipel.

Die Marianen umfassen 1140 qkm; sie bestehen im wesentlichen aus folgenden Inseln:

- |               |                |
|---------------|----------------|
| 1. Urakas     | 9. Anatóhan    |
| 2. Maug       | 10. Medinilla  |
| 3. Assongsong | 11. Saipan     |
| 4. Agrigan    | 12. Tinian     |
| 5. Pagan      | 13. Agiguan    |
| 6. Alamagan   | 14. Rota       |
| 7. Guguan     | (und 15. Guam) |
| 8. Sarigan    |                |

Militärisch - strategisch hatte Mikronesien für Deutschland nicht die geringste Bedeutung. Unsinn ist es — oder besser: bewußte Lüge ist es, zu sagen, Deutschland wollte von Mikronesien aus Australien bedrohen. Wirtschaftlich gesehen aber hat Deutschland durch die Wegnahme Mikronesiens (Artikel 119 des Versailler Diktats) viel verloren. Phosphate, Kopra, Kaffee, Tabak, Trepang, Kokosnuß, Ole sind nur ein kleiner Ausschnitt aus der Liste jener Produkte, die Deutschland nach jahrelangem Aufbau von Plantagen zu gewinnen begann.

Japan zögerte nicht, sein durch den Mandatsbrief vom 17. Dezember 1920 erhaltenes „Nan-yô“ mit dem ihm eigenen Eifer nutzbringend auszubauen und zu verwerten. Der gesamte Handel Mikronesiens wurde alsbald nach der Besitzergreifung in japanische Hände übergeleitet, tausende japanischer Siedler wurden importiert, sämtliche Rohstoffe nutzbar gemacht. Wie gründlich die Besiedlung Mikronesiens mit Japanern durchgeführt wurde, ergibt sich aus nachstehendem Zahlenvergleich:

Bevölkerung Japanisch-Mikronesiens					
	1920	1930	1932	1933	1940
Japaner .....	3 671	19 835	28 291	32 214	
Eingeborene..	48 505	49 695	50 069	49 935	
Zusammen	52 176	69 530	78 360	82 149	131 157